

## NACHRICHTEN

## Ältester Regisseur ist gestorben

**TODESFALL** sda. Der portugiesische Regisseur **Manoel de Oliveira** ist am Donnerstag im Alter von 106 Jahren verstorben. Dies teilte sein Produzent Luis Urbano mit. De Oliveira galt als ältester aktiver Filmemacher und hatte im Dezember im Rahmen seines 106. Geburtstags seinen letzten Kurzfilm «O Velho do Restelo» gezeigt.

## Stewart und Lee drehen Kriegsfilm

**KINO** sda. «Twilight»-Star **Kristen Stewart** will für Oscar-Preisträger **Ang Lee** («Life of Pi», «Brokeback Mountain») vor die Kamera treten. Stewart verhandelt um eine Rolle in dem Kriegsfilm «Billy Lynn's Long Halftime Walk». Es ist eine Satire um gefeierte Irak-Veteranen, die in den USA auf eine Siegestour geschickt werden. Joe Alwyn und Garrett Hedlund sind bereits an Bord.

## Alt Bundesrat ehrt Hans Erni



## GEDENKFEIER

sda. Das Verkehrshaus hat weitere Informationen zur öffentlichen Gedenkfeier für Hans Erni bekannt gegeben. **Peter Fischer**, Direktor des Zentrums Paul

Klee, **Reto Wyss**, Regierungspräsident des Kantons Luzern, **Stefan Roth**, Luzerner Stadtpräsident, sowie alt Bundesrat **Moritz Leuenberger** (Bild) gedenken an der musikalisch umrahmten Trauerfeier ihres Wegbegleiters.

## Kondolenzbuch liegt auf

Die Gedenkfeier findet am 10. April um 14.30 Uhr im Verkehrshaus-Filmtheater statt. Die Veranstaltung wird ebenfalls ins Auditorium des Hans-Erni-Museums übertragen und dauert rund 1 Stunde 30 Minuten. In der Eingangshalle des Verkehrshauses liegt zudem ein Kondolenzbuch auf.

## Die grosse Story packend erzählt

**KKL** An Karfreitag hat der Tenor Christoph Prégardien in der «Matthäusp passion» gleich doppelt Regie geführt: als Dirigent und Evangelist. Das Ergebnis war überwältigend.

SIMON BORDIER  
kultur@luzernerzeitung.ch

Ein guter Erzähler braucht eine gute Geschichte. Im Fall des deutschen Tenors Christoph Prégardien (59) ist es die Leidensgeschichte Jesu, von der er in den Oratorien von Johann Sebastian Bach schlicht, aber äusserst spannend zu berichten weiss. Nach seinem internationalen Durchbruch als erzählender Evangelist leitet er mittlerweile selber Aufführungen von Oratorien. An Karfreitag hat er mit dem renommierten Balthasar-Neumann-Chor und dem Alte-Musik-Ensemble Le Concert Lorrain die «Matthäusp passion» im KKL aufgeführt. In der Rolle des Evangelisten: der Dirigent persönlich.

## Aus der Not eine Tugend gemacht

Bereits vor drei Jahren figurierte Prégardien im KKL in der Doppelrolle als Dirigent und Evangelist. Damals in Bachs «Johannespassion» und zunächst ungewollt, weil der eigentlich vorgesehene Evangelist kurzfristig ausgefallen war. Doch die Reaktionen des Publikums waren derart positiv, dass Prégardien aus der Not eine Tugend machte. Für die «Matthäusp passion» ist er nun wieder in die Doppelrolle geschlüpft. Auf Einladung der Konzertreihe Lucerne Chamber Circle hat er mit den renommierten Sängern und Instrumentalisten in Luzern Halt gemacht.

Die Ausgangslage im KKL präsentierte sich wie folgt: Auf der einen Seite der Chor, der über dem ostinaten Bass zwischen Trauer und Freude schwankte, auf der anderen das Publikum, das dieser geheimnisvollen Passionswelt staunend gegenüber sass. Doch dann drehte sich der Dirigent zum Publikum um und führte es singend mitten ins Geschehen hinein: Jesus, der sein eigenes Schicksal prophezeit, die Jünger, die mit sich und Jesus hadern, und das Kreuz, wo der Prophet plötzlich selber jegliche Hoffnung verliert. Die Verkündigung vom Tod Jesu durch den Evangelisten liess eine andächtige Stille im Saal zurück. Der Choral «Wenn ich einmal soll schei-

den» kam aus dieser Stille heraus, ohne sie zu brechen: Er wurde durch den Chor schlicht und leise vorgetragen, man nahm nur den hervorgehobenen Bass als Fels in der Brandung wahr.

## Einfache Mittel, grosse Wirkung

Der emotionale Höhepunkt wollte gut vorbereitet sein. Die Choräle, die Bach von früheren Komponisten übernommen hat, dienten als schlichte Wegmarken durch das gut dreistündige Werk. Die dramatischen Choreinwürfe erfolgten wie auf Knopfdruck – selbst wenn der Dirigent den Sängern den Rücken zugekehrt hatte. Die Einwüfe waren im Grunde ebenso schlicht gehalten wie die Choralätze, erzielten aber mit wenigen Kunstgriffen eine

grosse Wirkung. Das französische Ensemble Le Concert Lorrain fügte sich nahtlos ein: Mit dynamisch abgestuften Bässen, «dornigen» Geigenstrichen und traurig fließenden Oboenklingen. Einzig die mit Nachdruck solierenden Geigen passten nicht ins Bild.

## Arien mit gesanglichen Tücken

Bei den Arien gabs qualitative Hochs und Tiefs: Die helle Stimme der Sopranistin Hana Blažiková kam an den lyrischen Stellen schön zur Geltung, drohte aber bei hohen Sprüngen ins Schrilke zu kippen; die Altistin Sophie Harmsen bestritt ihren langen Part sehr sicher, teils aber auch sehr kontrolliert; die Jesus-Stimme von Dietrich Henschel reichte von der Bariton- bis tief in die

Basslage, wo er nur bei schnellen Wechseln nicht richtig Fuss fasste.

## Erzähler verfällt selbst in Trauer

Der Basssänger Martin Berner schien sich in seiner Rolle als Pilatus sehr wohl zu fühlen, während der Tenor Julian Prégardien – der Sohn von Christoph Prégardien – in langen, wohldozierten Crescendi aufblühte. Den tiefsten Eindruck hinterliess aber der singende Dirigent: Er erzählte klar und leichtfüssig von den Leiden des Gekreuzigten, konnte aber ebenso plötzlich – bewegt durch seine eigenen Worte – in zarte Trauergesänge verfallen. Ihm folgte das reich erschiene Publikum aufs Wort mitten ins musikalische Geschehen.



Christoph Prégardien machte vor drei Jahren aus der Not eine Tugend. An Karfreitag ist er im KKL freiwillig wieder in die Doppelrolle geschlüpft.

Bild Eveline Beerkircher

## Realistische Kunst lässt Gläubige mit Jesus mitleiden

**RELIGIÖSE KUNST** Das Haus zum Dolder in Beromünster zeigt Kunst zur Karwoche. Die Ausstellung erinnert an vergessene Rituale der Osterzeit.

Es ist ein Abstieg in die Welt des Schmerzes und des Todes. Der schwarze Gewölbekeller des Hauses zum Dolder in Beromünster ist zur Grabstätte Christi geworden. Wer in den Raum hinuntersteigt, wähnt sich in Zeit und Raum zurückversetzt ins jüdische Jerusalem, findet sich auf einer spirituellen Pilgerreise und wird Augenzeuge des Todes von Jesus. Der lebensgrosse gemarterte Körper des Gekreuzigten liegt aufgebahrt auf einem Schragen. Hände und Füsse von Nägeln durchbohrt, die Wundmale der Dornenkrone und die blutigen Striemen der Geisselung sind unübersehbar.

## Meisterwerk der Gotik

Die Figur des toten Christus, die in der kleinen Ausstellung zur Christuspassion im Haus zum Dolder liegt, ist ein eindrückliches, in seinem Realismus beängstigendes Werk. Die Plastik aus dem späten 15. Jahrhundert ist ein Meisterwerk der spätgotischen Bildhauerkunst und ist ein Prunkstück aus der kulturhistorischen Sammlung von Dr. Edmund Müller, die im Haus zum Dolder untergebracht ist. Die Plastik, die

den toten Christus in einer unerbittlichen Detailtreue abbildet, gehört zudem zu den besterhaltenen Grablegefiguren der Schweiz.

Die drastische Ausgestaltung des toten Christus ist nicht der persönlichen Vorliebe und dem Geschmack des Künstlers zuzuschreiben, sondern sie war sozusagen theologisch vorgegebenes Programm. Die Gläubigen sollten durch den Anblick des misshandelten Jesus erschüttert werden. Die Gläubigen sollten mitleiden und durch das eigene Leid die Nachfolge Christi anstreben. «Das ist die Absicht solcher Darstellungen und Inszenierungen: die Betrachtenden im Innersten zu treffen, aufzuwühlen und verwandelnd auf sie zu wirken», erklärt Urs-Beat Frei, der das kleine Museum leitet und die Ausstellung eingerichtet hat.

## Mobiler Palmesel

Ebenfalls aus dem späten 15. Jahrhundert stammt die zweite Grossplastik der Ausstellung. Sie zeigt den segnenden Christus auf einem Esel reitend beim Einzug in Jerusalem. Jesus reitet den Esel nicht, weil kein Pferd verfügbar war, sondern weil der Esel als semitisches Königstier ihn als König und Messias auszeichnet. Auch diese Figurengruppe ist sehr sorgfältig gearbeitet und mit grosser Detailtreue ausgeführt. Lebensecht wirken Jesus und sein Reittier, das auf einem Brett mit Rädern montiert ist.

Die Räder sind ein Hinweis dafür, dass dieser Palmesel nicht als stationäres Werk für eine bestimmte Kirche geschaffen



Palmesel auf Rädern: gotische Plastik aus dem späten 15. Jahrhundert.

wurde, wo er dann für alle Ewigkeit bleiben sollte. Als mobiles Kunstwerk war der Palmesel für den Einsatz bei einem rituellen Umzug gedacht. Der Brauch, bei einer Prozession Christus auf dem Esel durchs Dorf in die Kirche zu ziehen, war im Mittelalter entstanden und bis in die späte Barockzeit im Alpenraum weit verbreitet. Der Triumphzug bildete am Palmsonntag den Auftakt zur Karwoche, der religiös intensivsten Zeit im christlichen Jahreskalender, die mit der Auferstehungsfeier an Ostern, bei der eine Jesusfigur in den Kirchenhimmel hochgezogen wurde, glorreich endete.

## Vergessene Rituale

Die Ausstellung «Wir setzten uns mit Tränen nieder» im Haus zum Dolder versammelt zahlreiche kulturhistorische Zeugnisse der Passionsfrömmigkeit. Neben hochkünstlerischen Plastiken sind auch viele volkstümliche Andachtsfiguren und Bilder zu sehen, die auf die Gebräuche und Rituale hinweisen, die im Zusammenhang mit dem Leiden und Sterben von Jesus entstanden waren. Die meisten dieser Karwochen-Bräuche, die bis weit ins 20. Jahrhundert überlebt hatten, sind hierzulande inzwischen in Vergessenheit geraten. Die Ausstellung in Beromünster lässt eine Ahnung dieser Frömmigkeit wiederauferstehen.

KURT BECK  
kurt.beck@luzernerzeitung.ch

## HINWEIS

Haus zum Dolder, Flecken 17, Beromünster. Sa/So, 14–17 Uhr. Bis 26. April. An Ostern geschlossen.

PD